

gen Gott schließlich erscheint in einer Zeit der allgemeinen Gefährdung des Humanum besonders wertvoll, denn dieser heilige Gott ist in seiner Strenge und Liebe der Garant der Menschlichkeit, ohne den die Bewahrung menschlicher Werte nicht möglich ist.

Anlage und Aufmachung beider Bücher entsprechen dem der anderen schon vorliegenden Bände. Vor dem vollständigen Bibeltext, auf den äußeren Spalten der Seiten gedruckt, steht jeweils eine Einführung mit historischen, literarischen und religiösen Erläuterungen. Zahlreiche Zusatztexte, die durch zwölf verschiedene Bildsymbole gekennzeichnet sind, bieten unterschiedliche Zugänge zum Bibelwort. Eine Besonderheit der

gesamten Edition, die für manchen Leser einen beachtlichen Kaufanreiz darstellen dürfte, bilden die zahlreichen, gut ausgewählten und ausgezeichnet wiedergegebenen farbigen Illustrationen, Werke der Malerei aus verschiedenen Epochen, brillante Fotos von biblischen Landschaften und Orten, die wirklich an der richtigen Stelle eingefügt wurden und so zusätzlich helfen, die Botschaft des jeweiligen Bibeltextes noch besser zu verstehen. Insgesamt also eine große verlegerische Leistung, die es verdient, dass die Bücher nicht nur gekauft, sondern auch gelesen, betrachtet und meditiert werden. Schließlich geht es um Gottes Wort, das uns nährt und am Leben hält.

SCHALLER, Berndt:

FUNDAMENTA JUDAICA.

Studien zum antiken Judentum und zum Neuen Testament, hrsg. von Lutz DOERING und Annette STEUDEL. Reihe: Studien zur Umwelt des Neuen Testaments, Bd. 25. Göttingen 2001: Vandenhoeck & Ruprecht. 243 S., kt., DM 118,- (ISBN 3-525-53379-9).

Der Titel „Fundamenta Judaica“ verrät einen Schwerpunkt des Autors, der sich nicht nur in den drei Studien zum antiken Judentum („Philon von Alexandria und das ‚Heilige Land‘“; „Zur Komposition und Konzeption des Testaments Hiobs“; „Die griechische Fassung der Paralipomena Jeremiou: Originaltext oder Übersetzungstext?“) zeigt, sondern auch in den Studien zum NT, in denen er stets nach dem alttestamentlich-jüdischen Hintergrund der behandelten Thematik fragt. Dasselbe gilt für die beiden Beiträge, die als exegetische Impulse für Kirche und Gesellschaft gedacht sind: „Jesus der Jude“ und „Jüdische und christliche Messiaserwartungen.“

Die Analyse der Sprüche über Ehescheidung und Wiederheirat in der synoptischen Tradition (Mk 10,11f; Mt 5,32; Lk 16,18) ergibt, dass Lk 16,18a eine spätere Entwicklung ist als Mk 10,11. Da Jesus im Streitgespräch (Mk 10,2-

9) nicht erst die Wiederheirat, sondern schon die Ehescheidung apodiktisch verbietet, kann diese Tradition nicht auf ihn zurückgehen. Insofern das Wiederheiratsverbot an der Unauflösbarkeit der Ehe festhält, trägt es dem absoluten Scheidungsverbot Jesu Rechnung. Die Frage, wie Jesus zum Sabbat steht, wird kontrovers diskutiert. Texte, die für die These zu sprechen scheinen, dass Jesus den Sabbat grundsätzlich gehalten hat (vgl. vor allem Mk 1,21; Lk 4,16.31.40; auch Mt 24,20), spiegeln das Verständnis der Evangelisten wider. Auch dass der Vorwurf des Sabbatbruchs gegen Jesus im Prozess vor dem Synedrium fehlt, könne diese These nicht stützen. Der Umstand, dass Jesus am Sabbat Kranke nicht manuell, sondern allein durch das Wort heilt, lasse sich ebenso wenig wie das Ährenraufen am Sabbat mit halachischen Bestimmungen in Einklang bringen. Kronzeuge für die These radikaler Sabbat-

kritik Jesu ist sein Wort, der Sabbat sei um des Menschen willen und nicht der Mensch um des Sabbat willen geworden, weshalb der Menschensohn auch Herr über den Sabbat sei (Mk 2,27.28). V. 28 erweise sich jedoch als eine Folgerung aus V. 27 und die beiden Verse bildeten somit eine ursprüngliche Einheit. Jesus hebe mit der Vorrangstellung des Menschen über den Sabbat die Einrichtung des Sabbat genau so wenig auf wie der rabbinische Kommentar zu Ex 31,14 in der Mechilta: „Euch wurde der Sabbat übergeben und nicht ihr wurdet dem Sabbat übergeben.“ Der Umstand, dass Mk 2,27f prinzipiell am Sabbatgebot festhält und schöpfungstheologisch begründet, lasse nach der Eigenart der Sabbatkonflikte zwischen Jesus und den Pharisäern fragen. Jesus heilt Menschen, deren Leben nicht unmittelbar gefährdet ist, während die jüdische Halacha nur bei Lebensgefahr Heilungen am Sabbat zulässt. Die Ursache des Konflikts liegt also in der unterschiedlichen Beurteilung der Sabbatregeln und -praxis und vor allem in der Sinnggebung des Sabbats. Die Sabbatheilungen sind als Kommentar zu Jesu Botschaft von der Herrschaft Gottes zu werten. Wichtig ist, dass der Sabbat in der jüdischen Tradition auch als Sinnbild endzeitlicher Vollendung gilt. Auf diesem Hintergrund wäre der Sabbat von Jesus als der Tag verstanden worden, an dem Gottes Herrschaft in besonderer Weise angesagt wird und sich als Heilwerden des Menschen vollzieht. Jesus dürfte in seinen Sabbatheilungen prophetische Zeichenhandlungen gesehen haben, die den eigentlichen Sinn des Sabbat aufdecken. Als Demonstrationen der Nähe der Herrschaft Gottes mussten sie jüdische Zeitgenossen, die anders als Jesus nicht vom gegenwärtigen Anbruch der Herrschaft Gottes überzeugt waren, provozieren. In seinem Artikel „Jesus, ein Jude aus Galiläa“ würdigt Sch. drei Jesusbücher eines der namhaftesten Judaisten Geza Vermes als „höchst gewichtige Beiträge zur neueren Jesusforschung“ (155). In einem weiteren Beitrag zeigt Sch., dass Paulus für seine drei Zi-

tate aus dem Buch Ijob wahrscheinlich eine revidierte Fassung der Septuaginta benutzt hat. Auch die gegenüber der Septuagintafassung abweichende Wendung „Aus (statt: um willen) Zion wird der Retter kommen“ im Mischzitat aus Jes 59,20f und 27,9 in Röm 11,26f ist keine paulinische Textbearbeitung, sondern eine ihm schon vorliegende Textfassung, die eine Lesart bietet, die dem hebräischen Text von Jes 59,20 angepasst wurde.

In einem erstmals veröffentlichten Aufsatz fragt Sch. nach den Voraussetzungen paulinischer Schriftauslegung in 1 Kor 10,1-10(13). In dem sorgfältig formulierten Abschnitt ist die Reihung der Schriftbezüge aufeinander abgestimmt. Die Textanalyse lässt in 1 Kor 10,1-10 eine in sich geschlossene Argumentation erkennen, die sich sachlich in den Gesamtduktus von 1 Kor 8-10 gut einfügt. Die abschreckenden Beispiele der biblischen Episoden folgen strukturell und inhaltlich demselben Grundmuster und stehen alle in einem Zusammenhang mit dem Thema des Götzendienstes und der Götzenopferspeise. Das spricht dafür, dass Paulus den Abschnitt selbst formuliert hat. Als herausragender Kenner der Schrift hat er mit dem aus dem Gedächtnis zitierten Septuagintatext jeweils auch dessen Kontext mit im Blick. Seine aktualisierende, von der traditionellen midraschartigen Auslegung beeinflussten Deutung steht der palästinisch-rabbinischen Auslegung nahe. Mit ihr wurde Paulus in Jerusalem vertraut, wo selbst die einheimische jüdische Bevölkerung teilweise Griechisch als eigene Sprache benutzte. Darauf weisen auch griechische Bibelfragmente einer rehbaisierenden Septuagintarezension hin. Die religiös-geistige Heimat des Paulus ist somit das jüdische Mutterland.

Sch.s Studien machen eindringlich deutlich, dass das NT nicht ohne Kenntnis seiner Vorgeschichte im AT und im Frühjudentum zu verstehen ist. Im Anhang des anregenden Sammelbandes findet man die Bibliographie des Jubilars sowie ein Stellen- und Autorenregister.

Heinz Giesen